Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Stettin, Kirchplatz Nr. 3. Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden von 12—1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Donnerstag, den 17 April 1884. Nr. 180.

Deutschland.

Berlin, 16. April. Der Kaiser ist von seinem Erkältungszustande jetzt vollständig wieder hergestellt und dürfte deshalb die Abreise nach Wiesbaden spätestens am Abend des nächsten Sonntag erfolgen. Der Kaiser unternahm gestern Nachmittag eine Spazierfahrt.

— Der Erbprinz von Meiningen hat seine Reise nach Pergamon nur in Begleitung eines einzigen Dieners angetreten.

— Der „Weser-Ztg." telegraphirt man von hier, daß der Reichskanzler an seinem Antrage wegen Entbindung von den preußischen Geschäften fest halte. Die von der „Nordd. Allg. Ztg." geleugneten Vakanzen im preußischen Ministerium würden also doch vorhanden sein, wenn dem Wunsche des Kanzlers willfahrt würde.

— Dem Vernehmen nach tritt auf Anregung Ihrer Majestät der Kaiserin, deren unermüdliches Interesse für alle Zweige praktischer Krankenpflege und Militär-Sanitätswesens sich damit aufs Neue bethätigt, am 21. d. M. hierselbst im Kriegsministerium eine Konferenz von hervorragenden Notabilitäten der Wissenschaft zusammen, um über die Verwerthung der neuesten auf dem Gebiete der Hygiene gesammelten Erfahrungen und erzielten Fortschritte eingehende Berathungen abzuhalten.

— Zu dem Anfangs künftigen Monats hier in Berlin geplanten nationalliberalen Parteitage werden alle Koryphäen dieser Partei erwartet. Außer den Herren v. Bennigsen und Miquel sieht man insbesondere der Ankunft einer Anzahl hochangesehener Parteimitglieder aus Süddeutschland entgegen. Wie uns mitgetheilt wird, rechnet man in nationalliberalen Kreisen bestimmt darauf, daß sich der Parteitag vorzugsweise mit den bevorstehenden Reichstagswahlen und mit der Organisationsfrage beschäftigen werde.

— Betreffs des angeblichen Verzichtes des Kardinals Ledochowski erklärt die „Germania", die Nachricht stamme aus so zuverlässiger Quelle, daß sie, die „Germania", das Dementi des „Kuryer" nicht verstehe. Die „Nordd. Allg. Ztg." theilt die einander widersprechenden Behauptungen der klerikalen Blätter mit und fügt nur die Bemerkung hinzu: „Die Aufklärung dieser Widersprüche bleibt abzuwarten." Das ist in der That das Einzige, was übrig bleibt.

— Die Kölnische Katholiken-Versammlung hat den vorliegenden Berichten zufolge in ihrem Verlaufe ganz der Stimmung entsprochen, welcher der seiner Maßlosigkeit wegen dem Strafgesetz verfallene Aufruf Ausdruck gegeben hatte. In den Reden herrschte ein leidenschaftlicher Kampfeston und die zur Annahme gelangte Resolution stellt ihre Forderungen, durch deren Erfüllung „die gerechten Beschwerden der preußischen Katholiken lange nicht erschöpft werden würden", in einer für die Kirchenpolitik der Regierung nichts weniger als schmeichelhaften Form. Es wird der Regierung unverhüllt der Vorwurf entgegengeschleudert, sie begegne „der tiefen Verbitterung des katholischen Volkes durch Halbheiten" und versage der einen Diözese, was sie der anderen gewähre. Diese Wendung zeigt, daß die ganze leidenschaftliche Bewegung den wesentlichsten Anstoß durch die Aufhebung der Sperre für die Erzdiözese Köln erhalten hat, und die Regierung erhält einen Beweis dafür, wie der Ultramontanismus dankt.

Die „Nordd. Allg. Ztg." sagt über den Katholikentag:

Einer Nachricht des Wolff'schen Telegraphenbureaus zufolge hat der am 14. d. Mts. in Köln versammelt gewesene rheinische Katholikentag nach mehrstündiger Verhandlung verschiedene Resolutionen gefaßt, deren eine die Aufforderung enthält, so lange in heiligem Kampfe für die Freiheit der Kirche auszuharren, bis wieder erfüllt sei, was ein feierliches Königswort bei der Besitzergreifung der Rheinlande verheißen habe. Wenn, wie hiernach angenommen werden muß, der rheinische Katholikentag die Rückkehr auf den status quo ante 1840 wünscht, so wird er unseres Erachtens bei der preußischen Regierung auf keinen Widerstand stoßen. Unsere Regierung ist, glauben wir, zu einer solchen Rückkehr gern bereit, und nur die Kurie hat sich stets ablehnend dazu verhalten.

— Das in der letzten Zeit öfter aufgetauchte Gerücht von einer bevorstehenden Monarchen-Begegnung kommt in einer Wiener Korrespondenz der Münchener „Allgemeinen Zeitung" in der Version wieder zum Vorschein, daß der Militär-Attaché bei der russischen Botschaft in Wien anläßlich des Empfanges, der ihm seitens des Kaisers Franz Josef zu Theil geworden, den Wunsch des Zaren nach einem Zusammentreffen mit dem Kaiser übermittelt hätte. Die „Kreuzztg." bemerkt hierzu: Bisher ist eine ähnliche Meldung von keiner anderen Seite gebracht worden. Die Meldung muß daher mit Vorsicht aufgenommen werden, besonders nachdem in uns zugehenden Berichten aus Wien es für fraglich gehalten wird, daß einem einzelnen Korrespondenten Mittheilungen über die in einer Privataudienz des Kaisers gefallenen Aeußerungen gemacht worden sein sollen.

— Nach einem, wie es scheint, öffiziösen Telegramm des „Reuter'schen Bureaus" aus Kairo hat sich die englische Regierung an die Mächte gewandt, um eine gemeinsame Regelung der egyptischen Finanzverhältnisse herbeizuführen und dabei die Auflösung des von General Wood befehligten Okkupationsheeres beantragt. Dies sieht nicht danach aus, als ob man Egypten zu behalten entschlossen sei, wie das bis jetzt auch von denen geglaubt worden ist, welche stets die Ansicht vertreten haben, daß England im Sudan durchaus nicht die tiefsinnige Politik verfolge, die ihm von einigen superklugen Leuten zugeschrieben wird. Die Zurückziehung der Okkupationstruppen wäre gleichbedeutend mit dem Verzicht auf das alleinige Protektorat Englands und würde von den Franzosen ohne Frage zur Wiederherstellung des Kondominats benutzt werden, was nach Lage der Dinge zu einem thatsächlichen Uebergewicht Frankreichs am Nil führen dürfte. Ferry mag kein großer Staatsmann sein, daß er Gladstone aber weit überlegen ist, sieht Jedermann. Soviel indessen versteht letzterer auch von der großen Politik, um diese Folge der Zurückziehung des Okkupationsheeres vorauszusehen. Entschließt er sich gleichwohl zu diesem vom englischen Standpunkte verhängnißvollen Schritt, so gesteht er damit rund und unumwunden zu, daß er völlig rathlos ist und sich schlechterdings nicht mehr zu helfen weiß — was nach den Leistungen der letzten sechs Monate freilich Niemanden überraschen kann, diejenigen etwa ausgenommen, die sich in angeborener und anerzogener Ehrfurcht von der britischen „Ebweisheit" in allen Dingen nicht von der Vorstellung losmachen können, daß die überlegene Behandlung der auswärtigen Dinge, die sie in nächster Nähe haben, thatsächlich nur in Downingstreet gefunden wird.

— Während die französischen und amerikanischen Blätter von ernsteren Ruhestörungen auf der Insel Kuba zu berichten wissen, versichern die der spanischen Regierung nahe stehenden Organe, daß nur einige ganz unbedeutende Insurgentenbanden, von denen eine durch den oft genannten „cabecilla" Aguero befehligt wird, ihr Unwesen auf der Insel treiben. Die heute eingetroffene „Epoca" zweifelt nicht daran, daß die Bande Aguero's bald zerstreut sein würde, empfiehlt jedoch, die größte Sorgfalt zu entfalten, damit die kubanische Angelegenheit keine größern Opfer erfordere. Die Meldung, daß etwa fünfzig Mann, die sich zu einer Bande vereinigten, um sich mit den Mannschaften Aguero's zu vereinigen, mit regulären Truppen zusammentrafen und nahezu vollständig aufgerieben wurden, wird durch eine von General Castillo unterm 14. d. M. abgesandte Depesche bestätigt. Diese meldet, daß von den vierzig Mitgliedern der Bande nicht weniger als 38 ihren Tod gefunden haben. Der General giebt zugleich der Erwartung Ausdruck, daß die von Aguero befehligte Bande bald dasselbe Schicksal erleiden werde. Wenn ein Theil der spanischen Presse der Verwunderung darüber Ausdruck giebt, daß Aguero die Landung auf der Insel Kuba in's Werk setzte, ohne daß die spanische Kriegsmarine dies zu hindern vermochte, so weist die „Epoca" auf die geringe Entfernung zwischen Cavos (einer Sandbankgruppe an der Südküste der Insel) und Kuba selbst hin, so daß die Aufmerksamkeit der spanischen Kriegsschiffe leicht getäuscht werden konnte.

— Im Monat Februar d. Js. kamen auf den deutschen Eisenbahnen an Unfällen vor 4 Entgleisungen und 3 Zusammenstöße auf freier Bahn, 16 Entgleisungen und 11 Zusammenstöße in Stationen und 121 sonstige Unfälle. Bei diesen Unfällen sind 122 Personen verunglückt, so wie 18 Eisenbahn-Fahrzeuge erheblich und 53 unerheblich beschädigt. Es wurden von den 14,205,602 überhaupt beförderten Reisenden 2 verletzt, von Bahnbeamten und Arbeitern im Dienst beim eigentlichen Eisenbahn-Betriebe 21 getödtet und 51 verletzt und bei Nebenbeschäftigungen 16 verletzt, von fremden Personen 9 getödtet und 7 verletzt, so wie bei Selbstmordversuchen 17 Personen getödtet und 1 verletzt.

— Im Hinblick auf die Thatsache, daß die Diphtheritis häufig epidemisch auftritt und unzweifelhaft zu den ansteckenden Krankheiten gehört, hat öffiziöser Meldung zufolge der Kultusminister angeordnet, daß von etwaigen bösartigen und evidemisch sich verbreitenden Fällen dieser Krankheit sofort der Polizeibehörde Anzeige gemacht und von dieser rechtzeitig die erforderlichen sanitätspolizeilichen Maßregeln ergriffen werden sollen. Da die Diphtheritis bisher nicht unter den ansteckenden Krankheiten, welche der Polizeibehörde anzuzeigen sind, in dem Regulativ vom 8. August 1835 verzeichnet ist, soll diese Angelegenheit, wie dies bereits von einigen Regierungen geschehen ist, im Wege der Polizei-Verordnung nach Anleitung des § 59 des gedachten Regulativs geregelt werden.

— (Die Reichspostsparkassen.) Seit länger als einem Dezennium verfolgt der Staatssekretär Dr. Stephan das Projekt der Postsparkassen und, wie es heißt, soll der Plan jetzt reif für die Genehmigung des Reichskanzlers sein.

Die Frage, ob es wünschenswerth sei, daß der bezügliche Gesetzentwurf an den Reichstag gelange und zum Gesetz werde, soll hier nicht erörtert werden.

Sicher ist, daß Reichspostsparkassen, wenn sie ins Leben treten, den bestehenden Sparkassen eine beachtenswerthe Konkurrenz machen werden.

Die bestehenden Sparkassen haben nicht in jeder Stadt und in jedem größeren Dorfe Annahme- und Ausgabestellen, sie haben keine Beamten, die von Morgens früh bis Abends spät am Schalter sitzen, sie haben keine Boten, die in Stadt und Land in jedes Haus kommen und fliegende Agenten sind. Der Herr Staatssekretär wird sich als Konkurrent vielleicht auch veranlaßt sehen, den Einlegern günstigere Anerbietungen bezüglich der Höhe der Zinsen, des Anfangs- und Endpunktes der Verzinsung, der Kündbarkeit der Einlagen zu machen, als die bestehenden Sparkassen es bisher gethan haben.

Um so dringender aber tritt die Aufforderung an alle bestehenden Sparkassen heran, wünschenswerthe Reformen sobald als möglich zur Ausführung zu bringen.

Wo Pfennigsparkassen noch nicht errichtet sind, wird es gerathen sein, sie einzuführen, um auch den kleinsten Beträgen die Sparkassen zugänglich zu machen. Es wird sich empfehlen, Filialen und Sammelstellen ins Leben zu rufen, damit jedem Sparer das Einlegen immer mehr erleichtert werde. Durch eine Uebereinkunft der bestehenden Sparkassen sollte die Uebertragbarkeit der Einlagen aus einer Sparkasse in die andere ermöglicht werden, so daß dem Sparer beim Wechsel des Wohnsitzes keine Zinsverluste und keine Kosten treffen. Es dürfte auch zu erwägen sein, ob nicht die Einrichtung getroffen werden könnte, daß jeder Inhaber eines Sparkassenquittungsbuches, sobald die Echtheit desselben festgestellt ist, sein Guthaben bei jeder Sparkasse erheben darf, so daß also die Sparkassenbücher ähnlich wie ein Check bei jeder Verbandstelle zur Zahlung präsentirt werden könnten. Auch die Frage der Gewinnbetheiligung der Einleger ist ernster Beachtung werth, denn die Aussicht auf Gewinnantheil bildet einen nicht zu unterschätzenden Anreiz zum Sparen und giebt Anlaß, die Einlagen nicht ohne Noth zu kündigen; die Sparkassen aber schützt eine solche Gewinnbetheiligung, wie sie an einzelnen Stellen bereits eingeführt ist, gegen den Vorwurf, daß sie lediglich ein Geschäft aus der Verwaltung machen.

Es giebt noch andere Reformen, aber zu ihrer Durchführung scheint es geboten, daß die Sparkassen zunächst kleinerer Verbände zusammentreten, daß die Interessenten sich regen, daß man nicht die Hände in den Schoß legt, während die Konkurrenz thätig ist. Wenn erst die Postsparkassen eingeführt sind, dürfte es zu spät sein.

Kiel, 12. April. Die zweite der auf der Howaldt'schen Werft erbauten chinesischen Korvetten „Nan Shni" verläßt in diesen Tagen den Kieler Hafen, um unter Führung des früheren Kapitäns der Marine Köthner nach Shanghai in See zu gehen. Die erste dieser Korvetten „Nan Thin", welche auf der Fahrt nach Port Said zwei Schrauben eingebüßt hatte, liegt noch im Dock. Die in Stettin auf direkte Bestellung der chinesischen Regierung erbauten Korvetten werden bis auf Weiteres nicht auslaufen. — Die Probe-Mobilmachung des Ostsee-Geschwaders wird dem Vernehmen nach wahrscheinlich am 21. d. Mts. stattfinden. Nach erfolgtem Generalmarsch muß in ungefähr drei Stunden die Besatzung sämmtlicher Schiffe an Bord sein. Der Chef der Admiralität wird zu dieser militärischen Uebung in Kiel erwartet. Da außer den Panzern, Kanonen- und Torpedoböten, welche das Uebungs-Geschwader bilden, auch die Kadetten- und Schiffsjungen Schulschiffe, sowie die Korvette „Elisabeth" sich zu gleicher Zeit in Dienst befinden, dürfte der Kieler Hafen gegen Ende des April mit etwa 20 Kriegsfahrzeugen ein außerordentlich anziehendes Bild bieten.

Aus den Provinzen.

Stettin, 17. April. Nachdem Mitte vorigen Monats der Ankauf des Vorwerks Meierei bei Ramelow durch die Generalversammlung des pommerschen Vereins zur Bekämpfung des Vagabundenthums genehmigt worden, ist die Einrichtung der Arbeiter-Kolonie daselbst bereits in Angriff genommen worden. Am 1./2. d. Mts. war das aus den Herren v. Below-Saleske, v. Holtz-Alt-Marin, Landrath v. Natzmer, Pastor Bodenwald-Rogzow, Kreisbaumeister Seliger, Steffenhagen-Neu-Gasthof und v. Valentini-Nelep bestehende Lokalkomitee zu diesem Behufe an Ort und Stelle zusammengetreten. Dasselbe nahm nach erfolgter Auflassung des Grundstücks die Uebergabe seitens des Vorbesitzers Herrn Steffenhagen entgegen, kaufte das nothwendige Wirthschafts-Inventar an und traf die erforderlichen Anordnungen wegen der für nöthig erachteten baulichen Aenderungen. Da zunächst nur für die Aufnahme von 100 Kolonisten Vorsorge getroffen werden soll, so haben sich Neubauten überall erübrigt. Auch soll die eigentliche Landwirthschaft unter Leitung des Administrators Neumann wie bisher fortgeführt, daneben aber die Melioration der circa 700 Morgen enthaltenden Moorfläche nach Rimpau'schem System durch die Kolonisten bewerkstelligt werden. Die Eröffnung der Kolonie ist für den 1. Juli d. J. in Aussicht genommen. Auf ein gleichzeitiges Inslebentreten der einzurichtenden Verpflegungsstationen wird besonders Gewicht gelegt. Der gleichfalls anwesende Vorsteher der Anstalt, Herr Zörner, bisher Vorsteher eines Waisenhauses in Kassel, und im Rauhen Hause bei Hamburg vorgebildet, wird in den nächsten Wochen zwei der bereits eröffneten Arbeiter-Kolonien zu seiner Information besuchen. Demselben werden demnächst ein gleichfalls aus dem Rauhen Hause hervorgegangener Gehülfe, sowie mehrere Vorarbeiter beigegeben resp. zur Verfügung gestellt. Den Berathungen des Lokalkomitees wohnte auch der Herr Regierungs-Präsident Graf Clairon d'Haussonville bei, welcher seine besondere Fürsorge für die Kolonie in mehrfacher Richtung in Aussicht stellte.

— Vor einigen Wochen hat sich in Berlin ein Verein gebildet, der unter dem Namen „Deutscher Export-Verein" die Hebung der Ausfuhr deutscher Produkte und Fabrikate, sowie die Wahrung der Interessen deutscher Fabrikanten und Kaufleute, die sich mit dem Export befassen, bezweckt. Wir nahmen von dem Programm des Vereins Kenntniß, das die Wege näher angiebt, die zum Ziele führen sollen und bekennen, daß die Absicht des Vereins, unter Beiseitsetzung aller akademischen Fragen nur rein praktisch vorzugehen, aus den 15 Abschnitten des Programms hervorleuchtet. Aus dem Ganzen ist zu ersehen, daß die Gründung des deutschen Export-Vereins von Männern in die Hand genommen ist, die in der Mitte des wogenden Geschäftslebens stehen. Deshalb wollen wir uns auch nicht darauf beschränken, die Konstituirung des Vereins einfach anzukündigen, sondern wir wollen zugleich hiermit die Anregung geben, daß unsere leistungsfähigen Fabrikanten, ganz gleich, ob sie schon für den Export arbeiten oder doch befähigt dazu sind, der Sache näher treten. Je achtunggebietender der deutsche Export-Verein dadurch in allen 5 Welttheilen auftreten kann, daß er die intelligenten deutschen Fabrikanten hinter sich weiß, je größer wird der Nutzen für diese und für die arbeitenden Klassen werden. Vom Bureau des deutschen Export-Vereins, Berlin N. (58) sind Statut und Programm gratis und franko zu beziehen. Wir bemerken noch, daß außer dem verhältnißmäßig niedrigen Jahresbeitrage der Verein seinen Mitgliedern seine Dienste theils unentgeltlich, theils gegen Vergütung der Porto-Auslagen zur Verfügung stellt, und daß allen Mitgliedern das Vereins-Organ gratis geliefert wird.

— Die hiesige Staatsanwaltschaft beschäftigt z. Z. die Untersuchung eines Mordes, der am vergangenen Sonnabend, den 12. d. M., auf der Landstraße zwischen Sonnenberg und Lebehn, Kreis Randow, verübt ist. So viel wir erfahren, ist der Ermordete als ein Arbeiter Berndt aus Grünhof

rekognoszirt worden; die Obduktion der Leiche findet heute statt. So viel bisher ermittelt, hat B. mittelst einer Schippe einen Schlag über den Kopf erhalten, welcher ihn zu Boden streckte, er verstarb jedoch nicht sofort, sondern blieb noch mehrere Stunden lebend auf der Straße liegen, ohne daß er aufgefunden worden wäre. Der Verdacht der Thäterschaft lenkt sich auf einen ca. 22 Jahre alten, bartlosen Mann, welcher am Sonnabend mit dem Ermordeten in einem Kruge verkehrte und den letzteren mit diesem zusammen verließ; derselbe war mit einer Erdschaufel versehen, mit welcher anscheinend der Mord ausgeführt ist. Seine Persönlichkeit ist besonders durch unbeholfenen Gang auffällig, wobei er die Füße in ungewöhnlicher Weise nach auswärts setzt, seine Effekten trug er in einem alten Salzsack über der Schulter. Wahrscheinlich hat der Mörder nach der That seine alten Schuhe mit den fast neuen Halbstiefeln des Ermordeten vertauscht, denn neben der Leiche wurden erstere aufgefunden.

— **Der Reichskanzler** hatte aus Anlaß eines Spezialfalles sämmtlichen deutschen Staatsregierungen die Mittheilung gemacht, daß denjenigen Privatlehranstalten, deren Abgangszeugnisse den Nachweis der wissenschaftlichen Befähigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienste zu führen für geeignet erklärt sind, nach seiner Auffassung die Befugniß nicht zugestanden werden könne, besonders ausgezeichnete Schüler nach einem vorzüglichen Ausfalle des schriftlichen Examens von der mündlichen Prüfung zu dispensiren. Der Unterrichtsminister hat hiervon den sämmtlichen Provinzialschulkollegien der Monarchie Kenntniß gegeben. Es wird von dem Minister vorausgesetzt, daß die letzteren bei der ihnen obliegenden Leitung der Abgangsprüfungen an den militärberechtigten Privatanstalten ihres Amtsbereichs die von dem Reichskanzler im Obigen bezeichnete Bestimmung bisher bereits eingehalten und daß sonach die von den Provinzial-Schulkollegien bestellten königlichen Kommissare eine Dispensation von der mündlichen Prüfung nach Analogie des bei öffentlichen, bereits anerkannten Anstalten zulässigen Verfahrens nicht zugestanden haben. Sollte jedoch in einzelnen Fällen eine solche Dispensation bewilligt sein, so schreibt der Minister vor, daß jedenfalls fortan davon Abstand genommen werde.

— Denjenigen Ländern des Weltpostvereins, nach welchen Postkarten mit Antwort abgesandt werden können, ist nunmehr auch Nicaragua beigetreten. Das Porto für derartige Postkarten nach Nicaragua beträgt 20 Pfg.

— Die Leipziger Quartett- und Konzertsänger, eine alte Firma mit neuen Kräften, gab gestern Abend ihre erste humoristische Soiree in Wolff's Saal, welche sich trotz der ungünstigen Witterung eines sehr zahlreichen Besuchs zu erfreuen hatte. Die Herren können mit dem Erfolg derselben in jeder Weise zufrieden sein und auch das Publikum bewies durch die wiederholten Beifallsbezeugungen, daß die Gunst, welche die alten „Leipziger" hier genossen, auch auf die neue Vereinigung übertragen ist. Der mit reichen Stimmmitteln begabte Tenorist Herr Kröger, der unverwüstliche Komiker Herr Gipner und der Tanzkomiker Herr Sémada sind alte Bekannte, welche sich bereits in früheren Jahren hier auf das beste eingeführt haben; zu ihnen haben sich in den Herren Exner (Pianist), Schmettan (Bassist) und Fürst (Komiker) gleich gute Kräfte gesellt. (Herr Staubesand war in Folge von Familienangelegenheiten gestern noch nicht eingetroffen.) Besonders Herr Fürst versteht durch die drastische Gestaltung seiner Charaktere, sowie durch seine unvergleichliche Beredtsamkeit das Publikum zu größter Heiterkeit hinzureißen. Auch die vorgetragenen Quartette — darunter „O schöne Zeit, o sel'ge Zeit" von Kapellmeister Götze — befriedigten. — Der Besuch der Soireen kann allen Freunden einer heiteren Unterhaltung auf das beste empfohlen werden.

— In der Zeit vom 7. bis 10. d. M. wurde aus einer unverschlossenen Bodenkammer des Hauses Kohlmarkt 6 einem Dienstmädchen ein Portemonnaie mit 61 M. gestohlen.

— Vorgestern wurde, wie Herr Klempnermeister Gilberg der Polizei angezeigt hat, in dessen Geschäftslokal am Fischmarkt ein Portemonnaie mit 50 Mark Inhalt gefunden, welches ein Kunde zurückgelassen hat.

— Am 1. Festtage hatten mehrere Soldaten in dem Ofen der von ihnen bewohnten Stube Feuer angemacht, einige Funken fielen durch das russische Rohr nach unten und durch eine schadhafte Stelle in die Wohnung eines Feldwebels. Hierdurch wurden verschiedene Gegenstände in Brand gesetzt und ein Schaden von ca. 80 M. verursacht.

Aus den Provinzen.

— **Naugard**, 12. April. In dem nicht weit von hier entfernten Dorfe Braunsberg, zur Synode Daber gehörig, hat sich, wie man hört, eine neue religiöse Sekte gebildet. Die Anhänger dieser neuen Sekte, schon gegen 60 Personen, zumeist wohlhabende Bauern, nennen sich „vereinte Brüder in Christo" und haben einen früheren Tischlergesellen aus Stargard als Seelsorger angenommen. Dieser führt den Titel „Superintendent", hält Predigten ab und soll sogar den Gemeindemitgliedern das heilige Abendmahl ertheilen. Alle 4 bis 6 Wochen kommt sogar ein Pastor aus Baiern (soll ein wirklicher Pastor sein) und hält vor dieser neuen Gemeinde Predigten ab. Dieser bairische Pastor wird als Urheber und Leiter der „vereinigten Brüder in Christo" genannt. Jetzt beabsichtigen Letztere, sich, obgleich in Braunsberg eine sehr hübsche und große Kirche ist, ein eigenes Bethaus oder Kirche zu erbauen. Der Grund und Boden hierzu ist schon gekauft, doch steht der bei der königl. Regierung in Stettin nachgesuchte Baukonsens noch aus. Bezeichnend ist, daß die Anhänger dieser hier neu auftauchenden Sekte, auf deren weitere Entwickelung man übrigens recht gespannt ist, in der Umgegend nur „die Frommen" genannt werden. Wie man ferner hört, liegt gegen diese auch noch ein Strafantrag wegen unerlaubten Kollektirens vor, — und ist daher nicht unwahrscheinlich, daß sie noch mit der Staatsanwaltschaft in Berührung kommen werden.

(Ztg. f. Pomm.)

Greifswald, 15. April. Zu der mit dem 15. April begonnenen Feier des 300jährigen Jubiläums der Universität Edinburg, der ältesten protestantischen Universität Schottlands, hat auch unsere Universität und zwar in Gestalt einer auf Pergament gedruckten lateinischen Votivtafel ihre Glückwünsche gesandt.

Stralsund, 15. April. Wie wir vernehmen, haben die vor einigen Monaten hier in's Leben gerufenen Bestrebungen, eine Zuckerfabrik am hiesigen Platze zu errichten, leider nicht den gehofften Erfolg gehabt, da es dem Komitee nicht gelungen ist, die Betheiligung der umwohnenden Landwirthe in einem solchen Umfange zu gewinnen, daß an die Errichtung einer Fabrik in großem Maßstabe hätte gedacht werden können. Insbesondere soll auf Rügen, wo man ein sehr weitgehendes Interesse für das Unternehmen vorausgesetzt hatte, sich sehr geringe Neigung gezeigt haben, durch Uebernahme von Rüben-Aktien sich bei der Sache zu betheiligen. Diese Wahrnehmungen, in Verbindung mit dem Umstande, daß die gegenwärtige Lage der Zucker-Industrie zu neuen Unternehmungen eben nicht ermuthigt, vielmehr zur größten Vorsicht mahnt, haben das Komitee in die Nothwendigkeit versetzt, seine Thätigkeit einzustellen und die Ausführung des Projektes bis auf Weiteres zu vertagen.

— Wie sehr die Neigung, Seemann zu werden, im Abnehmen begriffen ist, zeigt der von Jahr zu Jahr schwächer werdende Besuch der Navigationsschulen. Der letzte Kursus der Schifferklasse zu Stralsund wurde von 8 Steuerleuten besucht und die Steuermannsklasse hat 4 Schüler, während jede dieser Klassen in früheren Jahren 40 Schüler zählte.

Kunst und Literatur.

Troje, das Dienstverhältniß der preußischen Zoll- und Steuerbeamten. Harburg bei Elkan.

Von dem Verfasser sind bekanntlich schon mehrere sehr tüchtige Werke für das Zoll- und Steuerwesen erschienen, denen sich das vorliegende würdig anschließt. [60]

Alphonse Daudet hat soeben einen neuen Roman, „Sappho" betitelt, vollendet, welcher im Laufe des nächsten Monats gleichzeitig im Original und in deutscher Uebersetzung (Verlag von Heinrich Minden, Dresden und Leipzig) zur Ausgabe gelangen wird. [61]

Die rühmlichst bekannte Kunst- und Handelsgärtnerei von **J. C. Schmidt** in Erfurt versendet in einer sehr geschmackvollen kolorirten Mappe ein Samen-Sortiment von 12 der schönsten Sommerblumen für das freie Land. Jede Samendüte ist mit der wohlgelungenen farbigen Abbildung der betreffenden Blume und dem lateinischen Namen, sowie den erforderlichen Anweisungen für die Behandlung, Zeit der Aussaat rc. versehen. Die elegant ausgestattete Kollektion ist Blumen-Freunden und -Freundinnen als anmuthige Gabe zu empfehlen und dürfte sich auch als hübsches kleines Geschenk sehr wohl eignen. Der Preis ist 1,50 M. inkl. Porto. [62]

Landwirthschaftliches.

(Zwei fäulnißwidrige Kartoffel-Sorten.) Bei der jedes Jahr sich steigernden Kartoffelfäule dürfte es namentlich landwirthschaftlichen Kreisen erwünscht sein, zu erfahren, daß endlich in der Kartoffel „Magnum bonum" und „Champion", jene Varietäten gefunden wurden, die alle Vorzüge in sich vereinen, die ausgezeichnet gerade auf schwerem Boden gedeihen und selbst in nassen Jahren in Quantität und Qualität vorzügliche Erträge lieferten. Beide Sorten verdienen die vollste Aufmerksamkeit unserer Landwirthe, besonders jener, welche auf schwerem, naßkaltem und undrainirtem Boden wirthschaften; denn beide Sorten widerstanden bis jetzt in allen Bodenarten jedweder Fäulniß und lieferten selbst in nassen Jahren reichliche Ernte. Die Kartoffel „Magnum bonum", eine Züchtung des berühmten Pflanzers Sutton in England, ist unstreitig eine der besten Tafel-Kartoffel, ist länglich nierenförmig, zuweilen rund, hat ganz flache Augen und erhielt in der Londoner Kartoffel-Ausstellung im Jahre 1883 den ersten Preis unter 1000 ausgestellten Varietäten. Die Championkartoffel ist eine vom John Nikol in Arbroath (Schottland) aus Samen gezüchtete Landkartoffel, welche wegen ihrer Ertragsfähigkeit und Widerstandsfähigkeit einen solchen Anklang in Großbritannien fand, daß englische und schottische Landwirthe dem Züchter aus Dankbarkeit ein werthvolles Geschenk darbrachten. Die Championkartoffel ist rund, hat tiefe Augen, und ist eine Speise- und Futterkartoffel ersten Ranges. Ihr starkes, schnellwüchsiges Kraut läßt nicht so leicht ein Unkraut aufkommen, beschattet bis in den Herbst den Boden und macht denselben mürbe. Ueber die außergewöhnliche Fruchtbarkeit beider Sorten lassen wir einige Beispiele folgen: „Die Kartoffel Magnum bonum", schreibt A. Kosel in Rothkosteletz (Böhmen), „kann ich mit voller Ueberzeugung allen Landwirthen anempfehlen, denn sie widersteht selbst in dem kühlsten und feuchtesten Boden jeder Fäulniß. Von 1 Kg. erntete ich im feuchten Boden 45 Ko. Herr Pfarrer Zika in Kbel (Böhmen) erzielte von 1 Ko. Mag. bonum im 3. Jahre 105 Hektoliter schöner gesunder Kartoffeln. Ueber die Kartoffel „Champion" liefen auch die günstigsten Berichte ein. Ich baute, schreibt der Gutspächter Strowy in Jusk (Galizien), 5 Kg. Champions in einen zähen Boden mit undurchlassendem Untergrunde und erntete dennoch 75 Kg. großer und gesunder Kartoffeln. Es würde zu weit führen, wollten wir die zahlreichen günstigen Ernteberichte über diese beiden Varietäten reproduziren; es dürfte vielleicht genügen, wenn wir bemerken, daß nun selbst wenig bemittelten Landwirthen die Möglichkeit geboten wird, sich diese beiden Kartoffelsorten anzuschaffen und zu vermehren. Es hat sich nämlich die landwirthschaftliche Versuchsstation in Veska bei Sezemic (Böhmen) entschlossen, kleinen Landwirthen 5 Klg. dieser oder jener Sorte um Mk. 1,20 zum Anbau zu überlassen. Da es sichergestellt ist, daß in einem gewissen Zeitraume (er mag vielleicht 20—30 Jahre betragen) jede Kartoffel altert und degenerirt, wenn sie immer nur durch die Knolle fortgepflanzt wird, so ist der Saatgutwechsel dringend anzurathen, um endlich der Kartoffel-Fäule einen festen Damm zu setzen.

Vermischte Nachrichten.

Berlin. Eine wahre Schreckensfahrt hatte am Charfreitag Nachmittag eine Berliner Gesellschaft durchzumachen, die sich mit einer Droschke erster Klasse nach dem Spandauer Bock begeben wollte. In der Gegend des Charlottenburger Chausseehauses wurde das Pferd plötzlich vom Koller befallen und der Kutscher bog vorsichtig in das Salzufer ein. Während eine Dame und ein Herr wegen der gefährlichen Nähe des Wassers aus dem Wagen sprangen, arbeitete das Pferd mit solcher Heftigkeit gegen die Brücke, daß die mehrere Centner schwere Sandsteinbordschwelle vom Mauerwerk losgerissen wurde, die eisernen Gitterstäbe zerbrachen und das Gefährt mit den Insassen in die Tiefe stürzte. Glücklicherweise war die Bordschwelle auf der Böschung liegen geblieben und die Hinterräder des Wagens hielten sich daran fest, so daß wenigstens der Sturz ins Wasser vermieden wurde. Bei der Sturzfahrt war sowohl der Kutscher vom Bock, wie auch sämmtliche Insassen vom Wagen geschleudert worden, wunderbarer Weise waren jedoch fast gar keine Verletzungen vorgekommen. Unter unsäglichen Mühen gelang es endlich, das Pferd, welches unter dem Wagen auf der Böschung lag, herauszuschaffen, als jedoch Pferd und Wagen wieder auf dem Straßendamm standen, wurde ersteres noch einmal wild und ging wieder durch. Ein Arbeiter, welcher dasselbe zu halten versuchte, fiel hierbei zur Erde und das Pferd stürzte auf ihn, seltsamer Weise aber wiederum, ohne ihn zu verletzen. Die Theilnehmer der lebensgefährlichen Fahrt ließen sich trotz des überstandenen Schreckens in ihren Dispositionen nicht stören, sondern steuerten in einer andern Droschke dem Bocke zu.

— Eine Aufsehen erregende Betrugssache beschäftigt seit einiger Zeit das hiesige Landgericht I., welche von mehreren Häuserkommissionären ganz in der bei den Verhandlungen gegen den Kommissionär Dickhoff zu Tage getretenen Geschäftsmanier mit großem Raffinement ausgeführt worden ist. Ein im Zentrum Berlins wohnender Kleiderhändler, welcher sich auch mit Häuserkommissionsgeschäften (d. h. mit dem Ankauf von überschuldeten Grundstücken ohne jede Anzahlung und sodann mit der Aneignung sämmtlicher Miethszinsen eines resp. zweier Quartale, ohne Zahlung der Hypothekenzinsen) befaßt, glaubte eine Provisionsforderung gegen den Kaufmann M., welcher ein Waarengeschäft betrieb, zu haben. Der Kleiderhändler schien jedoch selbst von der Berechtigung seines Anspruches nicht überzeugt zu sein, da er, trotzdem M. Zahlung der von ihm bestrittenen Forderung verweigerte, es unterließ, seinen Anspruch einzuklagen. Der Kleiderhändler wollte ohne jede Klage zur Befriedigung seines Anspruches gelangen und glaubte sein Ziel dadurch am besten erreichen zu können, wenn er auf das gesammte Waarenlager des M. einen schleunigen gerichtlichen Arrest wegen seines angeblichen Anspruchs von ca. 2000 Mk. herausbrachte und den dadurch geschäftlich lahm gelegten M. in dieser Weise nöthigte, sich mit ihm behufs sofortiger Aufhebung des Arrestes zu einigen. Bekanntlich aber kann ein solcher Arrest nur durch die Angabe und Glaubhaftmachung eines zureichenden Arrestgrundes herbeigeführt werden, und um diesen Arrestgrund zu schaffen, setzte sich der Kleiderhändler mit dem Kommissionär P. in Verbindung, welcher sich bereit erklärte, einen zureichenden „Arrestgrund" zu konstruiren. P. begab sich zu dem Kaufmann M., den er in seinem Laden antraf, und stellte an diesen die Anfrage, ob er sein Geschäft verkaufen möchte; er (P.) hätte einen soliden und solventen Käufer, welcher ein bereits bestehendes Waarengeschäft übernehmen wolle. Obwohl M. bis dahin noch nicht daran gedacht hatte, sein Geschäft zu verkaufen, so trat er doch auf die Vorspiegelung des P., daß der Käufer einen guten Preis zahlen würde, der Offerte näher, da sich bei ihm seit Kurzem ein schweres körperliches Leiden eingestellt hatte, das ihm die Geschäftsführung wesentlich erschwerte. Einige Tage darauf kam P. mit dem angeblichen Käufer, welcher aber in der That ein „Geschäftsfreund" des P. war und gar nicht den Ankauf eines Geschäfts beabsichtigte, in den Laden des Kaufmanns M. Der angebliche Käufer fragte den M., weshalb er sein Geschäft verkaufen wollte. M. erwiderte darauf, daß er dies wegen seines körperlichen Leidens thun wollte, und er beschrieb sodann dem Käufer näher dieses Leiden. „Sie werden wohl," bemerkte sodann der Käufer, „dieses Leidens wegen nach dem Süden gehen müssen." — „Jawohl," antwortete M., „sobald ich mein Geschäft verkauft habe, werde ich wohl in Italien Heilung meines Leidens suchen." Nach dieser Unterhaltung entfernte sich der angebliche Käufer mit dem Kommissionär P., mit dem Versprechen, in den nächsten Tagen weiter wegen des Geschäftsankaufs zu verhandeln. Indessen weder der angebliche Käufer noch P. ließen sich in den folgenden Tagen bei M. sehen, wohl aber erhielt er wenige Tage später eine gerichtliche Arrestverfügung wegen der angeblichen Forderung des Kleiderhändlers, wodurch dem M. jede Verfügung über sein Geschäft einstweilen untersagt wurde. Die Arrestverfügung war auf den Antrag des Kleiderhändlers erfolgt, welcher seinen Antrag mit der Behauptung, M. beabsichtige sein Geschäft zu verkaufen und mit dem Erlöse nach dem Auslande sich zu begeben, begründet und die eidesstattlichen Versicherungen des Kommissionärs P. und jenes angeblichen Käufers beigefügt hatte, wonach M. sein Geschäft verkaufen und sodann nach Italien sich begeben wollte. — Der Arrest hatte aber nicht die von dem Kleiderhändler erwartete Wirkung, denn M. bewirkte die sofortige Aufhebung des Arrestes dadurch, daß er die von dem Arrestgläubiger beanspruchte Summe bei Gericht deponirte. Dieses Depositum wurde dem M. nach Ablauf der dem Arrestgläubiger bestimmten Einklagungsfrist wieder zurückgegeben, da dieser die Frist hatte verstreichen lassen, ohne seinen Anspruch einzuklagen. Auf die von M. bei der Staatsanwaltschaft erstattete Anzeige über das oben geschilderte Manöver ist gegen die betheiligten Geschäftsmänner das Strafverfahren eingeleitet worden.

— (Habt Acht!) Vor einiger Zeit ist in Wien der Inhaber eines Bankgeschäftes verhaftet worden, welcher dadurch in weiteren Kreisen bekannt geworden war, daß er in den verbreitetsten Tages-Zeitungen Wiens, Prags und Berlins allwöchentliche lange Börsenberichte u. d. T. „Zur Börsenlage" erscheinen ließ, um auf diese Weise das Publikum zum Spielen an der Börse zu verlocken. Unter scheinbarer Objektivität wurde dieses oder jenes Spielpapier zum Ankauf empfohlen und einmal sogar behauptet, daß für das Jahr 1883 für sämmtliche Auftraggeber auf je 500 Fl. Einlage ein Gewinn von 450 Fl. 50 Kr. entfallen sei. Viele Agenten durchreisten im Auftrage dieses Hauses die Provinzen und sollen ihm einen ziemlichen Kundenkreis verschafft haben. Nachdem der Chef dieses Hauses wegen Zahlungs-Einstellung unter dem Verdachte betrügerischen Bankerotts in Haft genommen worden, erscheint es an der Zeit, vor allen jenen Bankgeschäften und sogenannten Börsenkomtoirs zu warnen, welche durch derartige Zeitungs-Anzeigen oder eigene Reisende das Publikum zum Börsenspiel zu verlocken suchen. Als solide Bankgeschäfte machen sich diejenigen kenntlich, welche dem Spieltrieb des Publikums bezw. Kunden mit Rath und Mahnung entgegenarbeiten. Wo aber auf diese Schwäche und Leidenschaft des Volkes spekulirt wird, da halte Jeder mit seinem Vertrauen und seinen Ersparnissen zurück, um sich vor unausbleiblichen Enttäuschungen zu schützen.

— (Zutreffende Bibelstelle.) In der Schule zu Unter . . . heim repetirte der Lehrer einige Tage vor der jährlichen Prüfung die biblische Geschichte von der Verzweiflung des Judas, der die 30 Silberlinge den Hohenpriestern wieder hingetragen und dabei rief: „Ich habe gesündigt, ich habe unschuldiges Blut verrathen," worauf die Hohenpriester kaltblütig antworteten: „Was geht das uns an? Da sieh Du zu!" — Vor diesem Satz verließ eine Schülerin, die eben gerufen war, mehrmals das Gedächtniß, so daß sie nicht fortfahren konnte. — Der Lehrer schlug die Hände über dem Kopf zusammen und rief den Schülern zu: „Was wird das für eine Prüfung werden? Der Herr Inspektor wird meinen, es sei während des ganzen Jahres nichts gethan; schämt Ihr Euch nicht?" Die Schülerin hatte indessen Zeit gefunden, ins Buch zu schauen und fuhr fort: „Was geht das uns an? Da sieh Du zu!"

— Ein fataler Druckfehler hat kürzlich einem jungen Opernsänger argen Kummer bereitet. Es hieß nämlich in einer hauptstädtischen Zeitung: Die Stimme dieses Sängers ist besonders in der Höhe geradezu brüllant . . ."

— (Aus dem Gymnasium.) Professor: „Wie viel, Mayer, sind wohl nach Angabe der Gelehrten unter Pharao Egypter im rothen Meer ertrunken?" — Schüler (im Aufstehen leise zu einem Nachbar): „Gott, was e dumme Frage!" — Professor: „Nur laut, Mayer, es wird schon richtig sein."

Telegraphische Depeschen.

Paris, 16. April. Die Nachricht englischer Blätter, daß die französische Flotte sich nach Amoy begeben und von dem Orte Besitz ergriffen habe, als Garantie für die Zahlung der Entschädigungssumme seitens Chinas, entbehrt bestem Vernehmen nach jeder Begründung.

Paris, 16. April. Der neue russische Botschafter, Baron von Mohrenheim, wird dem Präsidenten Grevy am nächsten Sonnabend seine Beglaubigungsschreiben überreichen.

Rom, 16. April. Der „Moniteur de Rome" sagt, die Nachricht, daß Graf Ledochowski auf das Erzbisthum Posen-Gnesen verzichtet und der Papst die Resignation auch angenommen habe, sei zum Theil verfrüht.

Bukarest, 16. April. Der Kronprinz Rudolf von Oesterreich und Gemahlin trafen um 8 Uhr Morgens in Smarda ein und wurden in einer Yacht des Fürsten von Bulgarien über die Donau gesetzt. Die Weiterreise nach Varna erfolgte im strengsten Inkognito um 8 Uhr 40 Minuten mittelst Extrazuges.

Konstantinopel, 16. April. Der Minister des Aeußern, Arifi Pascha, hat seine Entlassung erhalten und ist durch Assym Pascha ersetzt worden.

Kairo, 16. April. Der General-Konsul Baring empfing eine Depesche des Generals Gordon vom 8. d. Mts., nach welcher ein Spion von Saleh Pascha, der sich am Blauen Nil befinde, von dort angekommen sei und aussage, daß daselbst Alles gut stehe und daß Saleh Pascha 500 Reiter um sich habe und über 57 Schiffsladungen Getreide verfüge. In Folge von inneren Uneinigkeiten in Kordofan sei die von dem Mahdi organisirte Expedition gegen Khartum aufgegeben und es befänden sich anscheinend zwei Parteien in Auflehnung gegen den Mahdi. Der Versuch Saleh Paschas, den Scheik von El Obeid gefangen zu nehmen, sei mißlungen. Die Plätze Kassala und Sennaar seien gesichert.

Zum Tode verurtheilt.

Roman von E. Bach.

17)

Es war während der Zeit Nacht geworden. Das Mondlicht warf seine bleichen Schatten auf die Bäume und Felsen, die gespenstische Formen annahmen; Nachtvögel huschten hin und her, die kleinen Glühwürmchen blitzten gleich Irrlichtern aus dem feuchten Grase; von Zeit zu Zeit krächzte eine Eule auf, um dann schattengleich in die dunklen Zweige der Bäume zu verschwinden. Einzelne glänzende Sterne tauchten an dem dunkelblauen, wolkenlosen Himmel empor, ein leiser, lauer Wind fächelte in den Laubkronen, die immer neue, immer andere Formen anzunehmen schienen.

Es war eine wundervolle Sommernacht, so ruhig, so still, wie zum Lieben und Dichten geschaffen, und unter dem glänzenden Firmament, bei dem mondscheinbegossenen reizenden Landschaftsbilde fühlte der furchtbare Mann dort unter den Bäumen keine Reue, kein Mitleid mit dem ächzenden Weibe, das unter der Wucht seiner Gedanken sich kaum aufrecht zu erhalten vermochte, und schwankenden Schrittes, von Zeit zu Zeit krampfhaft aufschluchzend, dem Manne folgte, der sie nicht mehr los ließ aus den Banden des Verbrechens, sie immer fester an sich zu ketten suchte, sein böses Verhängniß mit dem ihren verknüpfend. Für ihn hatte die Nacht nur den Vorzug der Verschwiegenheit; unter dem Siegel der Nacht konnte er neue Vergehen planen und ausführen!

Marianne hatte sich mühsam wieder empor gerichtet, als die Schritte des Paares mehr und mehr in der Ferne verhallten.

Ihre Pulse flogen; der Kopf schmerzte; eine namenlose Furcht hatte sich ihrer bemeistert; dennoch aber athmete sie, wie von einer tödtlichen Last befreit, auf und die von Dornenrissen blutigen Finger schlossen sich zu einem innigen Gebet; ihre bebenden Lippen murmelten Worte des Dankes — Worte der heißesten Bitte.

Ihr Bruder war schuldlos — ihr Vertrauen hatte sie nicht getäuscht; er konnte straucheln, fehlen, aber vor dem tiefsten moralischen Fall hatte sein besseres Selbst ihn bewahrt.

O, was hatte da der Tod zu bedeuten! Der Tod, der dem Unglücklichen erwünscht gewesen, der Tod, der früher oder später jeden ereilt; der Tod, eine Sekunde gegen die Ewigkeit, ein schmerzensreicher, aber erlösender Moment in dem Dasein der leidenden Menschheit.

Selbst die Art seines Todes erschien dem tief erregten Mädchen nicht mehr so grausig wie vorher.

Er war das Opfer der Justiz geworden, sein Tod war ein Justizmord. Seine Ehre konnte wiederhergestellt werden, wenn man ihm auch das Leben nicht wiederzugeben vermochte!

Taumelnd suchte sie vorwärts zu schreiten; was sie gehört, was sie dabei empfunden, war geeignet, eine Stärkere zu erschüttern, in ihren Grundfesten aufzurütteln, als sie war, und ein paar Minuten fühlte sie auch ihre Sinne schwinden vor dem Lichte, das sich hier inmitten der Dunkelheit strahlend zeigte. Aber ihre Willenskraft besiegte die Anwandlung von Ohnmacht; sie empfand die absolute Nothwendigkeit, jetzt sich die Klarheit des Denkens zu erhalten, mit dem neuen Morgen schon handelnd aufzutreten.

Sie sollte ja ein begangenes schweres Verbrechen ans Tageslicht ziehen, ein neues verhindern; es galt klug und vorsichtig, aber rasch zu handeln.

Einen Moment flogen ihre Gedanken zu Konstanze, zu der gütigen, helfenden Gebieterin hin; was würde sie dazu sagen, wie innig sich darüber freuen, daß es doch noch eine rächende Nemesis gab; daß die Unschuld an den Tag kommen, die Schuld ihre gerechte Strafe empfangen würde.

Zu der hohen Genugthuung, die das Mädchen bei der Gewißheit, daß der so heißgeliebte Bruder unschuldig war, und sie nie an ihm gezweifelt, empfand, gesellte sich ein Gefühl des Triumphs über Oskar von Waldow, — den Mann, der das Urtheil herbeigeführt, der die schlagenden Beweise gesammelt, mit seiner verhängnißvollen Dialektik die Richter zu dem Ausspruch des „Schuldig" bewogen hatte.

Was würde er dabei empfinden, wenn er den grausamen Irrthum einsehen und sich sagen mußte, daß er, der die Schuld durch ein blutiges Verdikt zu strafen glaubte, einen Unschuldigen gemordet, während der eigentliche Verbrecher frei umherging, über neue Unthaten brütend.

Es mußte ein furchtbarer Schlag für den jungen Beamten sein, ein Schlag, der doppelt schwer den unnahbaren, durch nichts zu beeinflussenden Mann treffen mußte!

Also sein Scharfblick hatte sich so furchtbar täuschen können! Die mit Recht gefürchtete Strenge des Staatsanwalts fiel auf ihn selbst zurück; denn er, der keine Milde, keine Barmherzigkeit gekannt, der in dem Verbrecher eben nur diesen, aber nicht den unglücklichen, tief beleidigten Mann gesehen, er mußte ja auch mit sich zu Gerichte gehen, wenn er auch vom Standpunkte des Gesetzes aus nach bestem Ermessen, pflichtvoll, gewissenhaft gehandelt hatte und nicht zur Verantwortung gezogen werden durfte!

Marianne eilte leicht wie ein Reh durch den mondbeschienenen Wald; von Zeit zu Zeit warf sie wohl einen scheuen Blick um sich und schrak zusammen, wenn ihr Fuß über einen Baumstamm, ein Reisig strauchelte, aber die bange Sorge war einer gewissen Herzensfreudigkeit gewichen, wenn sie auch mit tiefer Wehmuth gepaart war.

„Zu spät, — zu spät!" murmelte sie leise, als sie endlich das Waldberger Thor erreicht hatte und ihre von Thränen umflorten Blicke über die düstern Mauern schweifen ließ, die so traurig von dem Loose Unglücklicher, Schuldiger und Unschuldiger erzählten, und jetzt in dem bleichen Licht des Mondes, in der stillen Pracht der Sommernacht einen doppelt melancholischen Eindruck machten. „Zu spät — der Todte kann nicht wieder erweckt werden durch einen Urtheilsspruch — wie der Lebende zum Tode geführt wird!! — Vorbei, das junge Dasein ist vernichtet, der Körper zu Staub geworden, nichts, nichts kann das Geschehene ungeschehen machen — und doch — danke ich Dir, Gott, für die mir verkündete Wahrheit. Sein irdisches Theil ist verwest, aber seine Seele ist frei, und das, was ihm das Höchste auf Erden war, seine Ehre, sein Name soll gereinigt, von der Schmach erlöst werden, die bis jetzt darauf geruht! Kann das entschädigen für das tiefe, namenlose Leid, das er empfunden, welches wir, die wir zu ihm gehören, mit ihm durchgekämpft? Kann ein solcher Irrthum überhaupt gesühnt werden? giebt es ein Mittel, die zu entschädigen, die das Opfer der Justiz geworden, die Ehre, Leben, Freiheit eingebüßt haben, weil die Richter auch nur irrende Menschen sind und von einem Irrthum befangen, ein falsches Urtheil gesprochen haben? Führt kein Weg aus diesem Labyrinthe, in dem schon so viele untergegangen, in dem noch viele untergehen werden?"

Marianne war unbewußt in ihrem schmerzlichen Gedankengange an eine ernste, schwere soziale Frage gerathen, die wohl noch oft diskutirt, vor das Forum menschlicher Gerechtigkeit gerufen werden wird, ehe sie eine befriedigende Lösung gefunden haben wird.

Gott sei Dank, daß derlei Fälle nicht häufiger vorkommen; aber auch die vereinzelten sind so traurig, so schwerwiegend für die Menschheit, daß das Streben, einen Ausweg zu finden, ein heiliges, ja ernst gebotenes geworden ist.

Das Odium des Verbrechens bleibt oft noch auf denen haften, die freigesprochen worden sind, weil ihnen eine Schuld nicht zu beweisen war.

Schon ein entehrender Verdacht wirft seine düstern Schatten. Auch der arme Heinrich Erdmann war das Opfer eines grundlosen Verdachtes geworden; man konnte weder seine Schuld noch seine Unschuld beweisen und unter dem quälenden Bewußtsein, in der Achtung der Welt gebrandmarkt, befleckt zu sein, wurde ihm das Leben zur Last, beugte er sich unter der Wucht des schweren, ihn bedrohenden Unheils, ohne den Willen, die Kraft zu haben, alles aufzubieten, um sich zu reinigen, die Schuld von sich abzuwälzen! — — — — — — — —

In tiefes Grübeln versenkt, erreichte Marianne ihr Heim; sie bemerkte es kaum, wie spät es geworden, wie erstaunt das „gute Nacht" des Portiers klang, als er die Heimkehrende einließ.

Kopfschüttelnd sah ihr der Mann nach, als er leise vor sich hinmurmelte: „Na, der ihr Stündlein hat wohl auch geschlagen; sie sah ja förmlich verklärt und verjüngt aus. Der Schatz wird wohl doppelt liebenswürdig gewesen sein. Aber öfter darf sie doch nicht so spät kommen, das dulde ich nicht, und unsere junge Baroneß darf's auch nicht erfahren; denn die hält große Stücke auf die Jungfer Marianne."

Nach dieser sehr vernünftigen Reflexion schloß er das Haus und suchte die wohlverdiente Ruhe auf.

Marianne aber saß bis zum hereinbrechenden Morgen auf der Kante ihres Bettes, den Kopf in die Hände gestützt, um über das Gehörte nachzudenken und sich einen Plan zu bilden, wie sie das neue Verbrechen verhindern und zu gleicher Zeit die Unschuld ihres Bruders an den Tag legen könne.

Börsen-Bericht.

Stettin, 16. April. Wetter bedeckt. Temp. + 7 R. Barom. 28' 2". Wind W.

Weizen fester, per 1000 Klgr. loko 160–180 bez., per April-Mai 177–177,5 bez., per Mai-Juni u. per Juni-Juli do., per Juli-August 178,5 bez., per September-Oktober 181 B., 180,5 G.

Roggen fester, per 1000 Klgr. loko inl. 130–136, russ. 136–140 bez., 1 Ladung defekter inl. 120 bez., per April-Mai 136 bez., per Mai-Juni 136–136,5 bez., per Juni-Juli 137,5–188 bez., per Juli-August 138 bez., 139 B. u. G., per September-Oktober 139–140,5 bez., per Oktober-November 140 bez., 141 G.

Hafer per 1000 Klgr. loko 125–148 bez.

Rüböl niedriger, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl. 58,5 ..., per April-Mai 56 B., per September-Oktober 55,5 B.

Spiritus fester, per 10 000 Liter %, ohne Faß 46,5 bez., per April-Mai 47,2–47,4 bez., per Mai-Juni 47,5 bez., per Juni-Juli 48,1 G., per Juli-August 48,9 B. u. G., per August-September 49,4 B. u. G.

Petroleum per Klgr. loko 8,45 tr. bez., alte Us. 8,75 tr. bez.

Landmarkt. Weizen 172–183, Roggen 144–146, geringer 131–142, Gerste 130–141, Hafer 140–150, Kartoffeln 36–42, Heu 2,50–3, Stroh 25,5–28,5.

Gegen wen das Verbrechen gerichtet war, blieb ihr nicht zweifelhaft.

Die Wittwe des Ermordeten, Frau X., die in glänzenden finanziellen Verhältnissen zurückgeblieben, war das auserkorene Opfer. Bei den sehr verwickelten Verhältnissen des Verstorbenen war noch nichts vollständig regulirt worden; es war noch kein Nachfolger im Notariat des Advokaten ernannt, und die mannichfachen Skripturen, die in den Geschäftsräumen aufgespeichert lagen, sollten erst nach Beendigung der großen Ferien, nachdem Frau X. von der Reise zurückgekehrt war, an die Mandanten ihres Mannes zurückgegeben oder den gerichtlichen Akten einverleibt werden.

Marianne, die ja für alles, was sich auf die Vergangenheit und die einstigen Beziehungen ihres Bruders bezog, Interesse hatte, wußte auch das, und der Wunsch Hönicke's, sich in den Besitz gewisser Papiere zu setzen, wurde ihr jetzt, wo sie seine schändliche Beichte gehört, sehr erklärlich. Sie konnten ihn kompromittiren und das Augenmerk der Behörde auf ihn lenken; es galt also, wie er zu Anna gesagt, schnell zu handeln, noch ehe das gerichtliche Siegel von der Hinterlassenschaft des Todten gelöst worden war.

Erst gegen Morgen, als schon die Sonne ihre glänzenden, warmen Strahlen über die Erde warf, gab sie ihrer Müdigkeit nach, aber der Schlummer war von kurzer Dauer, und nachdem sie sorgfältig Toilette gemacht, einige wichtige Papiere zu sich gesteckt hatte, machte sie sich von neuem auf den Weg, der sie zuerst in die Wohnung des Rechtsanwalts Simoni führte, desselben, der ihren Bruder so warm vertheidigt hatte.

Sie blieb lange dort, als sie aber endlich wieder aus dem Hause des jungen Rechtsgelehrten heraustrat, lag ein feuchter Schimmer in ihren Augen; ein leiser Triumph spiegelte sich in ihren angenehmen Zügen ab, und die Hände einen kurzen Moment zum Gebet faltend, flüsterte sie: „Jetzt, der schwerste Schritt. Gott, der Du die Unschuld an den Tag gebracht hast, verleihe meinen Worten Kraft daß sie nicht ungehört verhallen, sondern Eingang finden in ihr, wie es scheint, bereuendes Herz.“

Den Schleier vor das vor Erregung bleiche Gesicht schlagend, schritt sie jener Stadtgegend zu, in der wir sie schon einmal, an dem Ballabend, lauschend angetroffen haben.

Vor dem Hause der Anna Berger blieb sie stehen; vorsichtig blickte sie um sich, ob auch nichts Verdächtiges zu sehen war, — dann überschritt sie die Schwelle, die zur Wohnung Anna's führte.

11. Kapitel.

Kornelie Gussow hatte an jenem Nachmittage, wo wir sie in Begleitung Waldows im Garten verlassen, beinahe das Ziel ihrer geheimen Wünsche erreicht, aber auch hier bewährte sich das Dichterwort: „Zwischen Lipp' und Kelchesrand waltet dunkler Mächte Hand!“

Daß ihre Neuigkeit einen tiefen Eindruck auf Oskar gemacht, war ebenso deutlich zu sehen, wie er über die Wahl, die Konstanze getroffen hatte, entrüstet war.

Es galt eben jetzt die Stimmung des jungen Mannes für sich zu benutzen und wie es den Anschein hatte, sollte ihre Intrigue glücken.

Oskar war bis ins Innerste getroffen.

In dem Momente, wo er die Botschaft von der Verlobung Konstanze's vernahm, fühlte er erst, wie theuer ihm das Mädchen geworden; wie fest sich ihr Bild in sein Herz gegraben hatte.

Der Eindruck, den er von Konstanze empfangen, war ein übermächtiger geworden. Ihre kindliche Liebenswürdigkeit, mit dem lieblichen Aeußeren gepaart, ihre Gabe, ebenso angenehm zu plaudern, wie einer Unterhaltung lauschen zu können, hatten sein lebhaftes Interesse für sie wachgerufen, ein Interesse, das schon durch Erzählungen seiner Schwester, die das Kind gekannt und geliebt hatte, rege gewesen war. Wie schmerzlich er durch ihre Worte getroffen wurde, wird denen erklärlich sein, die ganz und voll ihrem Berufe leben und ihn auch von denen als etwas hohes angesehen wissen wollen, die ihnen nahe stehen! — Er fühlte sich verletzt, ja enttäuscht!

In Konstanzens Frage lag eine Mißbilligung des von ihm erwählten Berufes, die er nicht verstand und deshalb anders auffaßte, als es das junge Mädchen gemeint. Grade von ihr, dem denkenden Mädchen, das einen hellen, klaren Verstand, ein für alles Gute und Schöne empfängliches Herz verrieth, hatte er ein Verständniß für sein Streben, Achtung für die von einer Person untrennbare Stellung erhofft, und mit wenigen Worten hatte sie die Illusionen zerstört. Sein ihr so warm entgegenschlagendes Herz wurde mit Bitterkeit erfüllt.

Wie Kornelie Gussow über die Wahl seines Berufes Konstanzen gegenüber urtheilte, so urtheilten die meisten, die die ehemaligen Verhältnisse der Waldows gekannt, und die blaublüthigen Aristokraten des Herzogthums sahen in Oskar, seit er die Karrière gewählt, eine Art Renegaten, der ihnen nicht mehr so ganz ebenbürtig war.

(Fortsetzung folgt.)